Anzeigenpreise: 1spaltige 46 mm breite Anzeigen je mm Höhe 8 Pfg. Anzeigen im Textteil 15 Pfg. je mm für die Textspalte, Kleinanzeigen 4 Pfg. die 46-Millimeter-Zeile. Die Geschäftsst. sind werktags von 8 bis 18 Uhr durchgehend geöffnet.

Siegblätter

Geschäftsstellen: Betzdorf a. d. Sieg, Adolf-Hitler-Str. 12a Ruf 431 und 432; Wissen a. d. Sieg, Mittelstraße 11. Ruf 271. Bezugspreis: Monatl. durch unsere Träger einschl. Bestellgeld 2,00 RM. Im Postbezug 2,09 RM u. die Zustellgebühren



Seit 1871
Lokalanzeiger für den Kreis Altenkirchen, für Siegerland, Westerwald und Amt Morsbach

Beilagen: Heilige Heimaterde, Sonntagsglocken von der Sieg



Nr. 87 | Mittwoch, den 15. April 1942 | 71. Jahrgang

Wieder 120 000 BRT auf dem Meeresgrund

Neuer großer Erfolg unserer U-Boote — 175 Sowjetpanzer abgeschossen — Eine große Anzahl von Ortschaften in der Mitte genommen — Vorstöße britischer Kräftegruppen in Afrika abgewiesen

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 14. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Halbinsel Kertsch und im Donezgebiet fanden außer örtlichen Vorstößen schwächerer feindlicher Kräfte keine wesentlichen Kampfhandlungen statt.

Deutsche Kampfflugzeuge beschädigten in einem Hafen der Kaukasus-Küste einen großen sowjetischen Tanker durch Bombentreffer.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront wurde bei erfolgreichen eigenen Angriffshandlungen eine große Anzahl von Ortschaften genommen. An einzelnen Stellen wurden stärkere, von Panzern unterstützte Angriffe des Feindes abgeschlagen.

Im nördlichen Frontabschnitt wurde eine Kräftegruppe des Feindes eingeschlossen und vernichtet.

In der Zeit vom 9. bis 13. April wurden an der Ostfront 175 feindliche Panzer abgeschossen.

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, griffen deutsche Unterseeboote im Nordmeer einen aus Murmansk ausgelaufenen Geleitzug an und versenkten zwei amerikanische Transporter mit zusammen 12 200 BRT, von denen einer bereits durch Bomben deutscher Flugzeuge beschädigt worden war.

Kampfflugzeuge versenkten aus demselben Geleitzug einen Tanker von 4000 BRT und beschädigten ein großes Handelsschiff so schwer, daß mit seinem Verlust gerechnet werden muß.

Im Atlantik versenkten Unterseeboote 12 feindliche Handelsschiffe mit zusammen 104 000 BRT. Fast alle diese Schiffe, unter denen sich sieben große Tanker befanden, wurden unmittelbar unter der amerikanischen Ostküste torpediert.

In Nordafrika wurden Vorstöße starker britischer Kräftegruppen abgewiesen und im Nachstoß dem Gegner erhebliche Verluste zugefügt. Sieben Panzerkampfwagen und anderes Kriegsgerät wurden vernichtet oder erbeutet. In der Marmarica wurden britische Kraftfahrzeugansammlungen und ein Flugplatz bombardiert. — Die Angriffe auf militärische Anlagen der Insel Malta wurden bei Tag und Nacht fortgesetzt.

Leichte Kampfflugzeuge griffen am Tage Hafenanlagen und Versorgungseinrichtungen an der englischen Südküste erfolgreich mit Bomben an und zerstörten eine Fabrikanlage. In der vergangenen Nacht bombardierten Verbände schwerer deutscher Kampfflugzeuge einen versorgungswichtigen Hafen an der Humbermündung mit guter Wirkung.

Eine geringe Anzahl britischer Bomber versuchte in der Nacht zum 14. April das nordwestdeutsche Küstengebiet anzufliegen. Ein feindliches Flugzeug wurde abgeschossen.

Bei den Erfolgen im Atlantik zeichneten sich die Unterseeboote des Kapitänleutnants Hardegen und des Oberleutnants z. S. Lassen besonders aus.

Die Besatzung eines deutschen Flugzeuges, bestehend aus Oberfeldwebel Nitsch, Feldwebel Schäfer, Feldwebel Richter und Obergefreiter Hartmann, hat, ungeachtet stärkster feindlicher Boden- und Jagdabwehr, einen wichtigen Auftrag über dem Kanal von Suez mit großem Schneid durchgeführt.

Für rücksichtslosen Einsatz

Neue Ritterkreuzträger des Heeres

DNB **Berlin**, 14. April. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberstleutnant Johannes Manitius, Kommandeur eines Infanterieregiments, Major Hellmuth Mäder, Bataillonskommandeur in einem Infanterieregiment.

Oberstleutnant Johannes Manitius hat als Führer der Kampfgruppen in einer größeren Stadt im Raume südlich des Ilmensees durch seinen rücksichtslosen persönlichen Einsatz entscheidenden Anteil an der Abwehr starker bolschewistischer Massenangriffe. Als es dem Feind vorübergehend gelungen war, in den Nordostteil dieser Stadt einzudringen, warf er trotz schwierigster Verhältnisse die Bolschewisten im Gegenangriff wieder zurück. Oberstleutnant Johannes Manitius wurde am 12. 5. 1889 als Sohn des Rittergutsbesitzers Paul Manitius in Nöbeditz (Kreis Weißenfels) geboren.

Major Hellmuth Mäder führte ein Bataillon in einem Infanterieregiment, das den Auftrag hatte, die Uebergänge über einen wichtigen Flußabschnitt im Raume südlich von Charkow handstreichartig in Besitz zu nehmen und einen Brückenkopf zu bilden. Major Mäder, in der Flanke des Regiments eingesetzt, wehrte — selbst in vorderster Linie kämpfend — einen plötzlichen Feindangriff ab, jagte die Bolschewisten über eine zerstörte Eisenbahnbrücke und durchbrach im Nachstoß die feindliche Abwehrfront. In schweren Häuserkämpfen zwang er die Bolschewisten über den Flußabschnitt, bildete einen Brückenkopf und schuf so die Voraussetzungen für den erfolgreichen weiteren Einsatz seines Regiments. Major Hellmuth Mäder wurde am 5. 7. 1908 als Sohn des Lehrers Reinhold Mäder in Rotterode (Kreis Schmalkalden) geboren.

Italienisches U-Boot versenkte 48 000 BRT

DNB. **Rom**, 14. April. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Cyrenaika wurden starke feindliche Kolonnen, unterstützt von Panzerspähwagen und Artillerie, nach lebhaftem Kampf zurückgeworfen. Sieben Panzerwagen und zahlreiche Kraftfahrzeuge wurden zerstört; zwei Offiziere und eine Anzahl Mannschaften gefangengenommen.

Der Gegner, der auch spürbare Verluste an Toten und Verwundeten erlitten hatte, zog sich in Unordnung zurück.

Bombenangriffe der Luftwaffe gegen Kriegsziele auf Malta, welches zu wiederholten Malen heftig bombardiert wurde, wurden fortgesetzt. Deutsch-italienische Flugzeugverbände griffen erfolgreich die Hafenanlagen von Miccaba, Halfar, Luka und Gudia an und beschädigten zahlreiche Flugzeuge am Boden schwer.

Ein Unterseeboot, welches unter dem Kommando von Korvettenkapitän Emilio Olivieri im Atlantik operierte, teilte mit, zwei Schiffe und drei Tanker mit insgesamt 48 000 BRT Schiffsraum versenkt zu haben.

Das Blutbad von Amritsar

Der Nationalrat in Bangkok ruft auf zu unentwegtem Kampf

DNB. **Bangkok**, 14. April. Die Inder in und außerhalb Indiens gedachten am 13. April des britischen Blutbades von Amritsar vor 23 Jahren. Der Indische Nationalrat in Bangkok veröffentlichte aus diesem Anlaß eine Denkschrift in englischer und mehreren indischen Sprachen.

Sie erinnert zunächst an den Beitrag, den Indien im letzten Weltkriege England leistete, als eine Million Inder in der britischen Armee dienten, von denen über 100 000 gefallen sind oder verwundet wurden. Darüber hinaus habe Indien einen Beitrag von über 300 Millionen Pfund Sterling zum britischen Kriegsfonds geleistet. Man versprach den Indern dafür die Selbstverwaltung. Als der Waffenstillstand unterzeichnet war, kamen als „erste Belohnung" für die Mitarbeit Indiens besonders scharfe Gesetze heraus, die den Indern alle zivilen Rechte nahmen. Sie sind in Indien unter dem Namen „Schwarze Gesetze" bekannt. Mahatma Gandhi, der damals die Leitung des indischen Freiheitskampfes hatte, erklärte den Tag ihrer Verkündigung, den 6. April 1919, zum nationalen Trauertag. Es folgten Unruhen, die eine britische Woge des Terrors nach sich zogen, vor allem in Pundschab. Urheber dieser Terrormaßnahmen war der britische Gouverneur Sir Michael O'Dyer, der im Jahre 1940 von einem Inder in London erschossen wurde.

Dann gibt die Denkschrift eine Schilderung der englischen Bluttat von Amritsar. Am 13. April feierten die Hindus den Neujahrstag. 20 000 Inder, darunter zahlreiche Landleute, hatten sich versammelt, als General O'Dyer mit etwa 150 britischen Soldaten eintraf und auf die Menge feuern ließ, so lange die Munition reichte. Mehr als 2000 Menschen, darunter Frauen und Kinder, wurden getötet oder verwundet. O'Dyer aber wurde vom Gouverneur und anderen maßgebenden Persönlichkeiten für diese Tat sogar belobigt.

Dem Blutbad von Amritsar folgte eine britische Schreckensherrschaft im ganzen Pundschab, bei der es zu Mord, Raub, Plünderungen und Luftangriffen der Engländer mit Bombenabwürfen kam. Die britischen Truppen begingen unmenschliche Greueltaten.

Damals sei Jalianwalla Bagh für die Inder zu einem politischen Wallfahrtsort in der Zeit zwischen dem 6. und 13. April geworden. Diese Tage würden in ganz Indien als nationale Woche gefeiert, in der die Inder ihren Entschluß erneuerten, Indien vom britischen Imperialismus und seiner Barbarei zu befreien.

Die Denkschrift des Indischen Nationalrates sagt dann, England führe heute einen zweiten

Fortsetzung auf Seite 2

Der große Fehler Englands

Ein USA-Schriftsteller über die englische Großmäuligkeit

DNB. **Genf**, 14. April. Der Washingtoner Leitartikler Raymond Clappers wirft in der amerikanischen Zeitschrift „Look" vom 24. 3. die Frage auf, ob Amerika die in diesem Krieg von England begangenen Fehler wiederhole. Dabei bemerkte er eingangs, es sei sehr leicht möglich, daß die Alliierten und insbesondere auch die USA diesen Krieg verlören, zumal man schon zweieinhalb Jahre hindurch fast ununterbrochen nur Niederlagen erlitten habe.

Clappers zählt dann im einzelnen die Fehler auf, die England nach seiner Ansicht im Krieg begangen hat. An erster Stelle nennt er die englische Großmäuligkeit. Wie England, so habe aber auch Amerika, z. B. im Falle Pearl Harbour, seinen Feind unterschätzt und sich zu selbstsicher gefühlt. Clappers fährt dann wortwörtlich fort: Nach den bisher über die Katastrophe von Pearl Harbour in Washington vorliegenden Berichten hat kein einziger auf den Hawai-Inseln stationierter amerikanischer Offizier daran geglaubt, daß die Japaner einer so kühnen Operation fähig seien. Monatelang hat man immer wieder in den USA sagen hören, und zwar von autunterrichteten Stellen, daß Japan eine Nation vierten Ranges sei. — Die Großmäuligkeit, die Clappers hier den Japanern gegenüber festnagelt, wird seit zweieinhalb Jahren auch Deutschland und Italien gegenüber angewandt. Wieviel Generale, angefangen vom General Hunger bis zum General Winter, haben die Engländer und die Amerikaner schon gegen die Achsenmächte aufmarschieren lassen, die unweigerlich deren Niederlage besiegeln sollten. Bis jetzt haben sie alle versagt, und in Zukunft wird es nicht anders sein.

Der amerikanische Schriftsteller wird aber noch deutlicher, wenn er die Unfähigkeit der englischen Offiziere festnagelt. Es sei, so schreibt er ein großer und vielleicht der größte Fehler gewesen, daß man den gesamten Militärapparat in die Hände von Offizieren legte, die von moderner Kriegführung nicht viel verstünden. Keine Lehre könne man sich in den USA mehr zu Herzen nehmen als diese und diese um so mehr, als man in der Katastrophe von Pearl Harbour bereits habe Lehrgeld bezahlen müssen. Auch um die Zusammenarbeit der drei amerikanischen Wehrmachtteile sei es schlecht bestellt. In Pearl Harbour habe die Armee nicht gewußt, was die Flotte tat, und umgekehrt. Das ist wohl deutlich gesprochen. Aber bis jetzt las man anders. Da war man in England sehr eifria dabei, den englischen Offizieren Vorschußlorbeeren zu erteilen. Die deutschen Generale seien sehr jung meinte man, sie hätten keine Kriegserfahrung. Nach zweieinhalb Jahren Krieg wird nun von einem amerikanischen Schriftsteller die Unfähigkeit der englischen Offiziere in aller Oeffentlchkeit festgestellt und den Amerikanern als warnendes Beispiel vor Augen geführt. Der Amerikaner hat im übrigen hier nur Tatsachen festgestellt. Denn, wo die Engländer sich bis jetzt den angeblich so unerfahrenen deutschen Generalen stellten, wurden sie geschlagen. Und es ist kein Zweifel, daß dies auch in Zukunft der Fall sein wird.

Torpedos gegen die Plutokratie

In einem alten englischen Diehard-Lied heißt es: „We have the men, we have the ships, we have the money to", was so viel sagt, als daß die Briten die Männer, die Schiffe und vor allem natürlich das Geld dazu haben. Aehnlich war man in Nordamerika stolz auf die eigene Seemacht und das Gold.

In diesem Krieg jedoch haben sich Briten und Yankees davon überzeugen müssen, daß es ihnen an allem fehlt, zwar nicht so sehr an Geld, dafür aber um so mehr an Schiffen und an Männern. Die deutschen Unterseeboote, die deutschen Kriegsschiffe, die deutschen Kampfflugzeuge und mit ihnen die Wehrmacht der verbündeten Nationen, allen voran die Japaner und Italiener, haben bereits klaffende Lücken in den Schiffspark des Feindes gerissen. Besonders schwere Schläge sind in diesem Ringen dem Feind vor der Ostküste der Vereinigten Staaten versetzt worden. Immer wieder laufen aus diesem Raum Erfolgsmeldungen ein, die uns mit Stolz und Freude erfüllen. So haben auch jetzt wieder deutsche Unterseeboote zwölf feindliche Handelsschiffe, darunter sieben Tanker, mit insgesamt 104 000 BRT an der Atlantikküste Nordamerikas vernichtet. Gleichzeitig meldet der OKW.-Bericht vom 14. April die Versenkung von drei weiteren Dampfern mit 16 200 BRT im Nordmeer.

Auch diese 120 000 BRT, die dem Feind abermals entrissen sind, müssen sich überaus ernst auf die militärische und wirtschaftliche Kraft Englands und der Vereinigten Staaten auswirken. Wenn man sich vor Augen führen will, was Verluste dieser Art bedeuten, muß man sich erinnern, daß die Ladefähigkeit eines Schiffes um 46 Prozent höher ist als die Gesamtzahl der Bruttoregistertonnen. 120 000 BRT bedeuten also einmal den Verlust von 15 stattlichen Handelsschiffen und außerdem die Vernichtung von Rohstoffen, Lebensmitteln und Kriegsmaterial im Gewicht von etwa 175 000 Tonnen. Um welche Mengen es sich dabei handelt, zeigt sich sogleich, wenn man die Schiffsladungen in Eisenbahnfrachten umrechnet. Da ein Eisenbahnwaggon durchschnittlich 15 Tonnen befördert, ist also der neue Schiffsverlust gleichzusetzen der Vernichtung von 11 810 Güterwaggons. Rechnet man nun einen Güterzug zu 60 Waggons, dann hat der Feind durch den neuen Schlag unserer Unterseeboote und Kampfflugzeuge nicht weniger als 197 voll beladene Güterzüge eingebüßt.

Verluste von dieser Art müssen natürlich die Versorgungsschiffahrt des Feindes geradezu zerrütten. Schon heute hat der Feind erheblich über 16 Millionen BRT allein durch den Kampf der deutschen Kriegsmarine und der deutschen Luftwaffe verloren. Schiffsraum ist also kostbar geworden in England und in den Vereinigten Staaten. Trotzdem aber bringt jede neue Woche dem Feind neue Einbuße an Schiffen und Mannschaften. Die Neubauten fallen dieser Vernichtung gegenüber nicht mehr ins Gewicht. Insbesondere gilt das von den Tankern, die als besonders konstruierte Spezialschiffe sämtlich eine lange Bauzeit erfordern. Wir erinnern nur daran, daß z. B. im Jahre 1941 in Nordamerika ganze 15 Tanker gebaut worden sind, also weniger als nach dem Ausbruch des Krieges im Zeitraum von vier Wochen durch deutsche Torpedos auf den Grund des Meeres hinabgeschickt wurden.

Die Folge dieser wichtigen deutschen Schläge ist die, daß England sich auf Schritt und Tritt im Verkehr mit seinen Dominien, in der Versorgung der Insel mit Lebensmitteln und Rohstoffen, im Nachschub für die hart bedrängten britischen Expeditionstruppen in den verschiedenen Weltteilen behindert sieht. Für die Vereinigten Staaten bedeutet der Aderlaß auf dem Atlantik ein gewaltiges Hindernis für die so großsprecherisch angekündigte Produktionssteigerung, eine Erschwerung der Pacht- und Leihhilfe und schließlich eine Beeinträchtigung des Warenverkehrs mit den südamerikanischen Ländern. Schiffe sind für die Vereiniaten Staaten nicht minder wie für England eine Notwendigkeit ersten Ranges. Da eine durchgehende Eisenbahnlinie nicht existiert, die den Norden Amerikas mit dem Süden verbindet, gehen alle Außentransporte auf dem Wasserwege vor sich. Vor allem aber muß Nordamerika einführen. Wie sehr diese Zufuhren bereits durch den Kampf der deutschen Kriegsmarine unterbunden sind, wird daraus illustriert, daß heute zahlreiche Tankstationen in Nordamerika, wo man einst auf seine „unerschöpflichen" Rohstoffe so stolz war, geschlossen sind. Jeder Verlust eines Tankers trifft daher die Nordamerikaner doppelt schwer, und das schon aus dem Grunde, als die Tankertonnage, gemessen

an der Gesamthandelsflotte der Welt, verhältnismäßig noch klein ist.

So stehen die gewaltigen Schiffsverluste der Briten und der Yankees in engstem Zusammenhang mit den politischen und militärischen Niederlagen, die beide Staaten in den verschiedensten Weltteilen erlitten haben. Weil England und Nordamerika die Schiffe fehlen, darum können die imperialistischen Regierungen dieser Länder auch sonst ihr Programm nicht durchführen. Weil England Mangel an Schiffsraum hat, darum lockert sich auch der Zusammenhalt des britischen Empire, und weil auch Nordamerika Schiffe nicht in dem Maße besitzt als es notwendig wäre, verlieren auch die Yankees in den überseeischen Gewässern einen Stützpunkt nach dem anderen. Deutlich wird so dargetan, daß Deutschland, Japan, Italien und ihre Verbündeten, auch wenn sie den Krieg getrennt führen, doch in einer Front stehen, daß jeder Schlag, den sie dem Feind versetzen, die Gesamtkraft des Gegners schwächt. Durch die Energie, die die jungen Völker in ihrem Kampf gegen den plutokratischen Weltfeind entfalten, wird das gesamte Staatswesen der Gegner der Neuordnung erschüttert. Jeder militärische Sieg hat nicht nur Rückwirkungen auf die militärische Schlagkraft des Feindes, sondern er schwächt auch die Wirtschaftskraft des Feindes, seine Politik, und er gibt immer mehr Völkern Gelegenheit, sich aufzulehnen gegen jene Staaten, deren ganze Staatskunst in der Unterdrückung und Ausbeutung fremder Völker bestanden hat.

Das Blutbad von Amritsar

(Schluß von Seite 1)

Krieg zum Schutz des britischen Empire, das aus Habsucht und Raublust und auf dem Blut vieler unschuldiger Millionen aufgebaut sei. Wieder einmal trete England an Indien mit der Aufforderung heran, sich dem Kampf für „Demokratie und Freiheit" anzuschließen. Wieder einmal würden indische Soldaten gezwungen, ihr Blut in der Fremde für den britischen Imperialismus zu vergießen, aber die Inder hätten den Lohn für ihren Kampf im ersten Weltkrieg zu kosten bekommen, und während der jetzigen Nationalen Woche rufen sie sich die Ereignisse von 1919 ins Gedächtnis zurück.

Eine Erklärung Boses

DNB **Berlin**, 14. April. Anläßlich der 23. Wiederkehr des Blutbades von Amritsar gab der indische Nationalistenführer Subhas Chandra Bose über einen ungenannten Sender eine Erklärung ab, in der es heißt:

Das Blutbad von Jalianwalla Bagh in Amritsar, im April 1919, war der Dank dafür, daß Indien im letzten Weltkrieg sein Blut und Gold zur Unterstützung Englands hingegeben hat. Durch Erniedrigung, Verfolgung und Grausamkeit wurde Indiens Seele endlich geweckt. Das indische Volk erhielt seine Feuertaufe in diesem Glauben an die Freiheit. Das außergewöhnliche Erwachen, das auf dieses Ereignis im ganzen Lande erfolgte, ermöglichte Indien, mit großen Schritten seinem Ziel, der Freiheit, entgegenzumarschieren.

Die politische Entwicklung des modernen Indien ist heute auf ihrem Höhepunkt angelangt, und es ist heute in der Lage, ohne längere Verzögerung seine Freiheit zu erlangen. Der gegenwärtige Weltkonflikt stellt Indien an einen Kreuzweg seiner Geschichte. Auf einer Seite sieht es die verzweifelten Versuche des alten Weltreiches, seine Errungenschaften festzuhalten. Auf der anderen Seite steht eine neue Welt, die Indien endlich die Aussicht auf eine Aenderung und Erfüllung seiner Sehnsucht darbietet. Der Zusammenstoß zwischen dem Alten und dem Neuen zerbricht die alte Ordnung, — und wenn Indien sich in der jetzigen Krise auf seiten Englands stellt, geht es auch sicher mit ihm unter. Indiens einzige Alternative ist daher, die alte Ordnung und die hinter ihr stehenden Interessen vollkommen zurückzuweisen und alles daranzusetzen, die nationale Befreiung durchzusetzen.

Die größte Macht von gestern — das britische Weltreich — ging jetzt in der ganzen Welt betteln und suchte Freunde in jedem Winkel der Erde. Warum sollten wir, die wir von England entwaffnet und in Armut gestürzt wurden, in unserem Freiheitskampf nicht auch Verbündete suchen? Und es wäre der Gipfelpunkt der Dummheit, ihre Sympathie und Hilfe zurückzuweisen.

Es ist eine glatte Lüge, zu behaupten, die Feinde des britischen Imperialismus wollten Indien angreifen. Diese Mächte — Deutschland, Italien, Japan — sind Freunde der indischen Freiheit, doch Feinde der in Indien errichteten Militärbasis. Ich möchte daher meinen englandfreundlichen Landsleuten den Rat geben, nicht auf falscher Grundlage den Haß gegen die Dreierpaktmächte zu predigen, sondern lieber die britische Militärbasis aus unserem Lande zu entfernen. Wenn sie dies tun, dann garantiere ich dafür, daß die Dreierpaktmächte Indien vollkommen aus dem Spiel lassen. Ich darf wohl glauben, daß meine Landsleute soviel Vertrauen in mich haben, daß sie wissen, ich werde niemals etwas sagen oder tun, das den Interessen und der Ehre Indiens zuwiderläuft. Mein einziges Sinnen und Trachten ist heute darauf gerichtet, mein Mutterland so schnell wie möglich zu Freiheit und Frieden zu führen.

Freunde, in den kommenden Wochen und Monaten werden sich die Ereignisse in der ganzen Welt drängen. Ich werde euch laufend über diese Entwicklungen und ihren Zusammenhang aufklären, ich werde euch auch raten, was ihr daheim tun könnt, um die Weltereignisse für euch zu nutzen. Und wenn die Stunde schlägt, wird keine Macht der Welt mich hindern, mich euch anzuschließen. Ich und viele andere werden dann an eurer Seite stehen — bereit, die Freude, die Ehre und die Glorie des Kampfes und der endlichen Befreiung mitzuerleben.

Churchill, der alte Heuchler

Ein Telegramm an Cripps — Rede im Unterhaus

DNB **Berlin**, 14. April. Das Mißlingen der Aktion Cripps' in Indien hat bekanntlich in England und den Vereinigten Staaten eine tiefe Enttäuschung zur Folge gehabt. Darum sah sich Churchill genötigt, auch im Unterhaus zu dem Indien-Problem Stellung zu nehmen. Der alte Heuchler, der sich insgeheim die Hände reibt, daß sein Rivale Cripps mit leeren Händen aus Neu-Delhi zurückkehrt, konnte diese Freude im Unterhaus kaum in schönen Redewendungen verbrämen.

Churchill führte aus, Cripps (nicht Churchill) hätte eine grausame Enttäuschung erlebt, das Unterhaus solle aber abwarten, bis er zurückkomme. Damit distanziert sich der gerissene Gauner in verblümten Worten bereits von seinem Widersacher. Churchill tat das in noch deutlicherer Form in einem Telegramm an Cripps, in dem er davon spricht, daß seine (Cripps') Hoffnungen nicht erfüllt worden sind. Blutiger Hohn spricht aus diesen Bemerkungen des abgefeimten Lügners, und man fühlt so recht deutlich, welche Freude er empfindet, daß dieser unangenehme Kritiker eine Schlappe erlitten hat, die, wie er zynisch gleich unterstreicht, nicht die seine sei.

Im übrigen versuchte Churchill sich in seiner Rede auch in anderen Punkten vor der Verantwortung zu drücken. Er gab den Verlust des Flugzeugträgers „Hermes" und der Kreuzer „Dorsetshire" und „Cornwall" zu, machte aber, um sich die unangenehmen Kritiker vom Halse zu halten, das bemerkenswerte Eingeständnis: „Ich darf sagen, daß es völlig unmöglich ist, allen Schiffen, die sich auf See befinden, einen dauernden Schutz durch Luftstreitkräfte zu geben." England fehlt also trotz seiner Prahlereien eine ausreichende Luftwaffe, und die Grand Fleet muß nach Churchills eigenen Angaben eben ohne Luftsicherung operieren — oder in den Häfen sich verkriechen.

Man kann sich vorstellen, daß diese Erklärungen des Premiers keineswegs geeignet waren, den Schock zu mildern, der zurzeit die britische Oeffentlichkeit angesichts der Schiffsverluste und der Schläge in Ostasien sowie im Indischen Ozean befallen hat. Churchill kündigte daher an, „nach einer Gelegenheit suchen" zu wollen, „dem Unterhaus über den gegenwärtigen Verlauf des Krieges zu berichten" — allerdings nur in einer Geheimsitzung, wie immer, wenn etwas Churchill unangenehm ist.

Auch das Eingeständnis des Premiers, daß alle englischen Torpedoflugzeuge, die an einem Angriff auf die japanischen Flottenstreitkräfte in der Nähe von Ceylon teilnahmen, von den Japanern „abgeschossen, schwer beschädigt oder flugunfähig gemacht worden sind", war nicht dazu angetan, die Abgeordneten, die aufgeregt ein Kreuzverhör mit Churchill zu veranstalten suchten, zu besänftigen.

Als Resumé dieser überaus schwachen Rede Churchills, die nichts wie Zugeständnisse neuer empfindlicher Schlappen für das einst so stolze Albion brachte, blieb die bittere Erkenntnis, daß es bergab mit England geht. Und darum lehnte Churchill auch kategorisch eine Untersuchungskommission für die Gründe, die zu den Niederlagen auf Singapur und Malaien führten, ab, wie stets, wenn man ihm und seinen Methoden etwas genauer auf die Finger gucken will.

Sieg der Mitternachtssonne

Deutsche Kampfflugzeuge und Stukas über dem Eismeer

Von Kriegsberichter Peter Bohlscheid

DNB . . . (PK.) Wir erinnern uns heute des so erfolgreichen Tages unserer Horizontal- und Sturzkampfgruppe, jener feuerspeienden Stunden, als vor der Kolabucht, am Nördlichen Eismeer, der amerikanisch-englisch-sowjetische Geleitzug zersprengt wurde. Ein sowjetischer Zerstörer ging in Flammen gehüllt unter, ein anderer erhielt Volltreffer, und vor unseren Augen sank der durch deutsche U-Boote lahmgeschossene amerikanische 6000-BRT-Transporter mit dem Heck in die Tiefe.

England prägt nun, nachdem die lange Nacht nördlich des Polarkreises mehr und mehr dahinschwindet und die Erfolgschancen sich immer deutlicher auf die deutsche Seite verlagern, neue geflügelte Worte: „Schlacht um die Mitternachtssonne". Aber die Zeit ist nicht mehr fern, wo die Tag und Nacht währenden Strahlen der Sonne mit ihrem Höchststand um Mitternacht auch den Transport im Dunklen zur Unmöglichkeit machen. Die letzten deutschen Erfolge vor Murmansk, dem einzigen zum Atlantik gerichteten eisfreien Hafen der Sowjets, zeigen bereits an, daß die zugkräftigere deutsche Formulierung heißen wird: „Sieg der Mitternachtssonne".

Den Augen unserer Fernaufklärer, die wir oft auf ihren entsagungsvollen Flügen begleiten durften, entgeht keine Tonne, die sich ihren Weg zur Murman-Küste sucht, von Island her, über Grönland, Jan Mayen, Spitzbergen, Bäreninsel, bis an die Gestade der Tundra Nordnorwegens, Finnlands und der Kola-Halbinsel. Beweis dafür waren die blutigen Verluste, die sich der britische „Polarsput", ein Flugzeugträger, vor Kirkenes und Petsamo im vergangenen Jahre holte.

In der Tundra, auf den nördlichsten Fliegerhorsten der Welt, halten wir Wacht, über Rentiermoos starten unsere Stukas, hinterlassen blutige Spuren im Schnee, den der Saft aus den im Vorjahre stehengebliebenen Multebeeren (ähnlich unseren deutschen Blau- oder Waldbeeren) mit roten Streifen durchzieht. Unsere Bereitschaftsbaracken säumen zwergenhafte Krüppelbirken, die den Besatzungen gerade bis an die Schultern reichen. Sonst nichts als die Weite des Landes, Tausende von Seen, Millionen von Felsen, die Gott in so überreichem Maße säte.

Wir sind hier oben die „fliegende Artillerie Dietls", greifen die sowjetischen Schiffahrtswege an, stürzen auf die Hafenanlagen von Murmansk, unterbrechen die Murman-Bahn von Tag zu Tag erneut und werfen Tod und Verderben auf die Eismeerfront.

Spezialisten lauern amerikanischen und englischen Schiffen auf, alte Scapa-Flow-Flieger; die einen tragen den Regenschirm im Sturzvisier als Symbol auf ihren Flugzeugrümpfen, andere wieder den stürzenden Adler; alle gemeinsam aber beseelt der Hunger nach sinkender Tonnage, die vom Kampfflieger letzten Einsatz verlangt.

Stolz denken wir an Murmansk, wenn die Handels- und Kriegsschiffe im Hafen Zickzack fahren, wenn die Batterien Feuer speien, Hafenanlagen auseinanderbrechen, Schwärme bolschewistischer Jäger im eigenen Flakfeuer zum Angriff ansetzen . . . . an jenen imposanten Anblick, als unter unseren Ju 88 ein Munitionslager auf dem Flugplatz Warlamowo 1, dicht bei Murmansk, in die Luft flog.

Unvergessen aber bleiben die spannenden Minuten weit draußen überm Eismeer, als unser fliegerisches Schicksal der Entscheidung entgegenging. Wir hatten im Sturz ein mittleres Handelsschiff versenkt . . ., da traf das feindliche Flakgeschoß. Pulverrauch füllte die Kanzel, wir trudelten nach unten und die sowjetischen Zerstörer verdoppelten ihr Feuer. Wir schienen ihnen eine sichere Beute zu sein. Leutnant O. aber meisterte die Lage, ging unseren weidwund geschossenen Vogel ab, brachte ihn in eine normale Fluglage . . ., und beim Abflug beobachteten wir das rasch sinkende Schiff mit Nachschub für die Sowjets!

Mehr und mehr verblaßt um diese Jahreszeit das Nordlicht; die Sonne nähert sich ihrem mitternächtlichen Höhepunkt; sie wird zum Freund beutehungriger Kampf- und Sturzkampfflieger. Vor dem Feind wächst drohend unser geflügeltes Wort empor: „Sieg der Mitternachtssonne!" Die Angriffe der letzten Tage beweisen die Wahrheit der deutschen Wortprägung!

Straßen und Wege sind Moräste

Ungeheure Leistungen der Versorgungstruppen

DNB **Berlin**, 14. April. Die Angriffs- und Abwehrkämpfe an der Ostfront werden von den Wasser- und Schlammassen, die durch die Schneeschmelze entstanden sind, immer stärker beeinflußt. Die Straßen und Wege sind noch mehr als es im Spätherbst der Fall war, in Moräste verwandelt. Die kleinen Straßengräben und angrenzenden Aecker sind überschwemmt, weil der tiefgefrorene Boden das Schmelzwasser noch nicht versickern läßt. Jedes Abweichen von den zerfahrenen Fahrbahnen, die von Bautruppen in Tag- und Nachtarbeit mit Steinaufschüttungen und Knüppeldämmen immer wieder befestigt werden, führt zum Verlust von Fahrzeugen, Material und Pferden. Kettenfahrzeuge sind zum Abschleppdienst und zum Transport wichtiger Nachschubgüter eingesetzt. Wenn dennoch der deutsche Nachschub in Ordnung ist, so ist das eine nicht hoch genug einzuschätzende Leistung der Versorgungstruppen.

Bei einem deutschen Angriffsunternehmen im Süden des mittleren Frontabschnittes war es die Aufgabe der Munitionsstaffel einer Infanterie-Division, angeforderte Munition zu dem Bereitstellungsraum einer Sturmgeschützbatterie, die den Vorstoß der Infanterie unterstützen sollte, zu bringen. Obwohl zur Bewältigung des Anmarsches nur wenige Abend- und Nachtstunden zur Verfügung standen, wurde der Befehl dadurch zeitgerecht erfüllt, daß die Munition nach den Wegeverhältnissen mehrmals von Zugmaschinen auf Pferdefahrzeuge und dann wieder auf Lastkraftwagen umgeladen wurde. In einer kleinen Talmulde schien es gänzlich unmöglich zu sein, weiter zu kommen. „Einige Pferde saßen bis über die Brust im zähen schwarzen Schlamm, noch angeschirrt, und langsam schienen sie mitsamt den Fahrzeugen absacken zu wollen", erzählte der Kolonnenführer. „Wir schlugen Bäume ab und stützten Pferde und Fahrzeuge. Aber dennoch mußten wir, ohne helfen zu können, zusehen, wie einige Bespannungen im Schlamm versanken und ertranken. Schade um unsere treuen Pferde. Aber was tun? Die Munition muß nach vorn. Am anderen Hang des Talgrundes stand auf einem festen Straßenstück eine Lastkraftwagenkolonne, die unsere Munition weiterfahren sollte. Aus Schnittholz, das am nahen Waldrand lag, legten wir einen Trampelweg über den Morast. Alle Männer griffen zu, und wir trugen dann Mann für Mann, oft bis an die Brust im Wasser, einen Geschoßkorb nach dem anderen zu den wartenden Lastkraftwagen. Vollkommen verschlammt und durchnäßt schafften wir es. Die Munition kam an der befohlenen Stelle an. Die Truppen konnten unter dem Schutz der Sturmgeschütze ihren Angriff durchführen."

Ein Eichenlaubträger gefallen

Oberst Scheidies

Im Kampf gegen die Sowjets hat sich deutsches Heldentum tausendfach bewährt. Wenn später das Hohelied dieser Helden gesungen werden wird, dann wird ein Ehrenblatt den Namen Scheidies tragen. Im Weltkrieg bewährte er sich als Zug- und Kompanieführer hundertfach. Nach dem Kriege bleibt er in der Reichswehr und tritt 1928 als Hauptmann zur Polizei über. Als das neue deutsche Heer ruft, ist er wieder zur Stelle. 1935 wird er als Major übernommen. Als Oberstleutnant und Kommandeur eines Bataillons zieht er in diesen Krieg. Furchtbar ist für ihn die Zeit des Wartens im Westen! Als aber der Befehl zum Angriff kommt, da ist dieser Mann ganz von seiner Aufgabe erfüllt. Man überträgt ihm den Befehl über eine Vorausabteilung. Sein Vorbild, seine klaren Befehle, seine kühnen Entschlüsse begeistern seine Infanteristen. So siegt er nach dem Durchbruch durch die Maginotlinie und zeichnet sich immer wieder aus. Eine schwere Verwundung durch mehrere MG.-Schüsse zwingt ihn, die Truppe zu verlassen. Der Führer erkannte die hervorragenden Leistungen an und verlieh ihm das Ritterkreuz am 5. August 1940.

Kaum genesen, drängt es ihn wieder zur Truppe. Er übernimmt die Führung eines Regiments. Am 22. Juni 1941 durchbricht er, persönlich immer vorn kämpfend, die Grenzstellungen und erreicht sein Angriffsziel. So ging es immer weiter durch die baltischen Länder bis vor Leningrad. Hier war er es, der an entscheidender Stelle mit seinem Regiment den Durchbruch durch die Befestigungslinie erzwang. Als er die Bunkerlinie durchstoßen hatte, setzten die Bolschewisten zum Gegenstoß an. Von zahlreichen Panzern unterstützt, stürmten sie vor. Die Panzer überrannten die dünnen Linien. Der Bataillonskommandeur des vorderen Bataillons fällt. Da übernimmt der Regimentskommandeur die Führung, ordnet die Kompanien und führt sie wieder vor. Vier schwere Panzer werden vernichtet, die anderen fliehen. Jetzt gibt er den Befehl zur Verfolgung, stößt weit in den Rücken der Sowjets vor und rollt die Front auf. Fast 1000 Gefangene und viel Beute kann das tapfere Regiment an diesem Tage melden. Der Führer zeichnete diesen hervorragenden Offizier am 31. 12. 41 mit dem Eichenlaub aus.

Jetzt hat dieser tapfere deutsche Offizier durch seinen Tod das größte Opfer gebracht, das ein Mensch zu bringen vermag. Er war als Kämpfer ein Vorbild und wird es immer bleiben.

Die größte Pioniertat

Dr. Goebbels vor studentischen Frontkämpfern

DNB **Berlin**, 14. April. Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Dienstag anläßlich des europäischen studentischen Frontkämpfertreffens, das gemeinsam von der Reichsstudentenführung und dem Oberkommando der Wehrmacht in Berlin veranstaltet wird, die Abordnungen der ausländischen Studenten aus neun europäischen Nationen, die zurzeit als Freiwillige in der Wehrmacht und in der Waffen-SS im Osten gegen den Bolschewismus kämpfen. Unter den jungen Soldaten befand sich u. a. auch der spanische Studentenführer Dr. José Miguel Guitarte.

In seiner herzlich gehaltenen Begrüßungsansprache betonte Reichsminister Dr. Goebbels, daß es ihm eine ganz besondere Freude sei, so viele soldatische Vertreter der jungen europäischen Intelligenz bei sich zu sehen. Europa erlebe zurzeit eine Periode kontinentaler Entwicklung, die zu den großartigsten Epochen seiner Geschichte gezählt werden könnte. Es sei selbstverständlich, daß in einer solchen Zeit die Jugend bahnbrechend voranmarschieren und ihren berechtigten Führungsanspruch anmelden müsse. Sie allein habe die dynamische Kraft, die neuen Ideen in ihrer ganzen Bedeutung zu erkennen und sich mit ihrem ganzen Sein für ihre Verwirklichung einzusetzen.

Während unser Kontinent im vorigen Jahrhundert im Zeichen der nationalen Konsolidierung seiner Völker gestanden habe, müsse man das 20. Jahrhundert im Zeichen größerer und weiträumiger Entwicklungen sehen. Das starke Wachstum der Völker und der ungeahnte Aufschwung der Technik habe Europa vor ganz neue Probleme gestellt. Viele überholte Anschauungen müßten revidiert werden, um den ältesten Kontinent einer glücklicheren Zukunft entgegenzuführen.

In diesem Sinne müsse auch der jetzige Krieg verstanden werden. Der Minister betonte feierlich, daß er nicht der Auffassung sei, daß die großen Kriege, die Europa alle 20 bis 30 Jahre der Blüte seiner Jugend beraubten, eine Unabwendbarkeit bedeuteten. Dieser Krieg könne und müsse für Europa der letzte sein und für immer die kontinentale Zerrissenheit beseitigen. In diesem Sinne bezeichnete der Minister den Bluteinsatz der jungen Studenten aller Nationen als die größte Pioniertat für das Schicksal unseres Kontinents. Wenn sie auch in ihren Völkern verschiedentlich noch eine Minderheit darstellten, so müsse sie der Gedanke erheben, daß jede große Neuordnung aus der Opposition erwachse.

Die Schlacht auf der Bataan-Halbinsel

40 000 Gefangene und umfangreiches Kriegsmaterial

DNB. **Tokio**, 14. April. Das Kaiserliche Hauptquartier gibt heute als Ergebnis der Generaloffensive auf der Bataan-Halbinsel bekannt: 40 000 Gefangene, darunter Generalmajor King, den Oberkommandierenden der USA- und Filipino-Streitkräfte auf der Bataan-Halbinsel, Generalmajor Parker, den Kommandeur der zweiten Division, Generalmajor Jones, Kommandeur der ersten Division, Generalmajor Francisco, den Kommandeur der Filipinotruppen, und zahlreiche andere hohe Offiziere.

Fernerhin fielen in japanische Hände: 196 schwere und andere Geschütze, 320 MG., 500 Handmaschinengewehre, 10 000 Gewehre, 124 Tanks und Panzerwagen, 220 Kraftwagen sowie zahlreiche Munition.

Der neue bulgarische Kriegsminister Michoff hat einen Tagesbefehl an die bulgarische Armee erlassen, in dem er seinen festen Glauben an den Sieg der mit Bulgarien verbündeten Mächte ausdrückt.

Aus dem Heimatgebiet

Mittwoch, den 15. April 194[illegible]

Leitgedanke für heute

Der „Fall Cripps" zeigt England in jener Lage der Not, in der es stets die letzten Reste seiner Verbundenheit mit Europa vergaß und um seines egozentrischen Lebenszieles willen selbst mit dem Einsatz einer Opferung der kontinentalen Kultur spielte. „Ein Stück Partikularismus gefährlichster Art für das eigentliche Europa", nannte der Schwede Gustav F. Steffen schon 1915 die ganz ähnliche Rußlandpolitik Englands im Weltkrieg. Er fand damit den Schlüssel auch zu der heutigen verbissenen Konsequenz des englischen Vernichtungswillens: die in ihrem egoistischen Partikularismus nicht mehr zu überbietende Europafremdheit des britischen Inselreiches.

Amt Bezdorf

Die Teilnahme der Hitlerjugend an Tanzstunden

Der Reichsjugendführer ordnete in einem Erlaß an, daß die Teilnahme von Angehörigen der HJ an Tanzstunden nur zulässig sei bei Jungen vom vollendeten sechszehnten und bei Mädchen vom vollendeten fünfzehnten Lebensjahr an; Ausnahmen seien nicht zulässig.

Kinder machten aus Lebensmittelkarten Papierschnitzel

Eine recht unliebsame Ueberraschung erlebte hier eine Frau, die ihren zwei Kindern während sie in der Waschküche beschäftigt war, alte Hefte und ein paar Bleistiftstümpfe zum spielen gegeben hatte. In Abwesenheit der Mutter zogen sie aus der Tischschublade die Mappe mit den Lebensmittelkarten, die sie ebenfalls tüchtig bekritzelten und dann — wahrscheinlich aus Freude an dem bunten Papier — in viele kleine Stücke zerrissen. Mit Schläge allein war der Schaden nicht zu heilen, sondern am Abend mußten Mann und Frau in stundenlanger Arbeit die einzelnen Kartenteilchen wieder zusammenlesen und aufkleben. Für die Zukunft wird man sicher einen besseren Platz zum Aufbewahren wählen.

In Verlust geraten

Hier verlor Ende der vergangenen Woche ein Invalide einen Geldbeutel mit etwa 80 Mk. Inhalt. Der ehrliche Finder wird um Ablieferung auf dem Volizeifundbüro gebeten.

Neue Faserpflanzenpreise

Zum Ausgleich der erhöhten Gestehungskosten werden die Reichszuschüsse für Faserpflanzen um 50 Prozent erhöht. Diese Erhöhung tritt mit der Ernte 1942 in Kraft. Die erforderliche Anordnung wird in Kürze durch den Vorsitzenden des Reichsnährstandes für inländische Bastfaserpflanzen erlassen. Die Erhöhung der Reichszuschüsse wird voll auf das Faserpflanzenstroh und die Leinsaat umgelegt. Das bedeutet im Durchschnitt eine Erhöhung der bestehenden Preise bei Stroh um 2 RM je 100 Kilogramm, bei Leinsaat, deren Stroh an eine Sammelstelle zur Ablieferung gelangte, um 5 RM je 100 Kilogramm, bei Röstflachs um 2,45 RM je 100 Kilogramm. Stroh und Leinsaat der Ernte 1941 darf nicht zu den erhöhten Preisen in den Verkehr gebracht werden.

Frühjahrsputz in den öffentl. Anlagen

Die Gemeinde läßt im Rahmen des möglichen, soweit ihr Arbeitskräfte zur Verfügung stehen, jetzt im Frühjahr ihre Anlagen schön säuberlich in Ordnung bringen. So wurde die im Herbst begonnene Einzäunung nach der Bachseite in den Horst-Wesselanlagen fertiggestellt und auch die Wegebiegung an der Eberhardy-Friedhofstraße unterhalb des Aufganges zum neuen Friedhof mit einem geschmackvollen Zaun aus Haubergsstangen versehen, der sehr gut in das Landschaftsbild paßt. Im Gemeindehauberg sind weitere Anpflanzungen vorgesehen; der Garten am Deutschen Haus ist hergerichtet und wird dem besonderen Schutz der Besucher, die sich hier auf den Ruhebänken sonnen, empfohlen. Auf dem Friedhof ist ein großer Teil der alten Eichen schon vom Unterholz gesäubert. Wege und Hecken werden ebenfalls instandgesetzt, was die Eigentümer der Gräber dort veranlassen sollte, die vielen vom Frost verdorbenen Grabhecken gleichfalls zu entfernen und durch neue zu ersetzen. In den Horst-Wesselanlagen wäre noch die Anbringung von Nistkästen zu begrüßen, denn die vor Jahren dort aufgehängten Kästen sind inzwischen faul geworden und zum größten Teil heruntergefallen.

Heute vor 30 Jahren:

Die Schreckensnacht beim Untergang der „Titanic"

Grausige Erinnerung an einen „Rekord" britischer Sensationsgier

Vor dreißig Jahren, am 15. April 1912, gingen mit der „Titanic" über 2300 Menschen unter.

Eine schwimmende Stadt verließ in den ersten Apriltagen 1912 den Hafen von Southampton, eine Stadt mit 3000 Männern, Frauen und Kinder, mit Angehörigen der exklusivsten Gesellschaftskreise Englands und Amerikas, mit armen Auswanderern der verschiedensten Nationen. 46 000 Tonnen faßte die „Titanic", 27 Millionen Schillinge hatte ihr Bau gekostet. 25,6 Seemeilen in der Stunde konnte sie laufen, 1,6 Meilen mehr als die „Kronprinzessin Cäcilia" des Norddeutschen Lloyd, die ein Jahr zuvor das „Blaue Band des Ozeans" gewonnen hatte. Dieses Blaue Band wollte die Withe-Star-Line und ihr ehrgeiziger Präsident Sir Bruce Ismay den Deutschen entreißen und England sichern, dem meerbeherrschenden Britannien, das die schnelle und glückliche Fahrt der „Cäcilie" als eine Beleidigung Englands empfand und den Entschluß der White-Star-Line, mit der „Titanic" die Leistungsfähigkeit des deutschen Schiffes zu übertreffen, als ein „nationales Ereignis von seegeschichtlicher Bedeutung" begrüßte.

Neidlos verfolgte das deutsche Volk die von der britischen Presse und der White-Star-Line inszenierte Kampagne für den „Sieg des unsinkbaren, des größten, des wundervollsten Schiffes aller Länder und Zeiten", neidlos respektierte man in Deutschland das grandiose Wunderwerk der Technik und der Schiffsbaukunst. Die „Titanic" erhob sich sieben Stockwerke über der Wasserlinie, hatte einen Tiefgang von 15 Metern, 20 wasserdichte Stahlschottenkammern, 60 Schottentüren, einen doppelten Schiffsboden, 5 moderne Dampfdynamos, 18 gewaltige Kessel, 126 Feuerungen und 3 vierflügelige Bronzeschrauben mit einem Durchmesser von je 9 Metern. Das Riesenschiff war mit verschwenderischem Luxus ausgestattet: mit Cafés, Theatersälen, Musikräumen, Wintergärten, Tennisplätzen, Turnhallen, zahlreichen Kaufläden, Juwelier- und Friseurgeschäften, einem Ballsaal, einer Schwimmhalle und sogar mit einem Bassin für Angler und einer Radrennbahn.

Nichts hatte man vergessen, an alles gedacht, nur an das Naheliegendste, an das Selbstverständlichste nicht: an die Sicherheit der Passagiere. 14 Rettungsboote und 2 Pinassen hatte die „Titanic" an Bord. Die Boote konnten je 50, die Pinassen je 30 Personen aufnehmen, insgesamt 760 Menschen. Was aber geschah im Falle einer Katastrophe mit den 2300 anderen Passagieren und Besatzungsmitgliedern? Keiner der Direktoren in der White-Star-Line hatte sich diese Frage vorgelegt und Sir Ismay faßte es als eine persönliche Kränkung auf, wenn jemand anzudeuten wagte, daß auch das größte und vollkommenste Schiff mit Gefahren rechnen müsse. „Die „Titanic" kann nicht sinken", rief er übermütig auf einem Festbankett einige Tage vor der Ausfahrt.

Als Kapitän Smith am frühen Morgen des 14. April einen warnenden Funkspruch der „Tourine" empfängt, daß sie treibende Eisberge gesichtet habe und äußerste Vorsicht empfehle, ging er mit dem Telegramm zu Ismay und teilte ihm mit, daß er die Fahrt verlangsamen werde. Der Präsident wurde bleich vor Zorn. Er erwiderte, daß zwar Smith hier zu bestimmen habe, aber die Konsequenzen tragen werde, wenn die „Titanic" das „Blaue Band" nicht gewinne. Und Smith gab nach — um seiner Karriere willen . . .

Am 14. April, abends 11,35 Uhr, durchzitterte ein Stoß den schwimmenden Palast. Es war, als habe man eine Kaimauer gestreift. Die meisten Passagiere bemerkten es kaum oder nahmen keine Notiz davon. Erst als die Maschinen stillstanden, stürzten sie aus ihren Kabinen, aber die Offiziere konnten sie schnell beruhigen. In der Funkkabine aber sandte man den ersten Hilferuf in den Aether und bald ließ es sich nicht mehr verheimlichen, daß ein Eisberg das Schiff vom Kiel bis unter die Kommandobrücke aufgerissen hatte und daß das Wasser rapide stieg. In den zweieinhalbStunden des Todeskampfes der unaufhaltsam sinkenden „Titanic" spielten sich vor den wenigen Rettungsbooten grauenvolle Szenen ab — nur 685 Passagiere konnten sich retten, 2300 gingen mit ihrem Sarg unter, bezahlten englischen Rekordwahnsinn mit dem Leben . . .

Dem Hauptschuldigen an der Katastrophe, Sir Bruce Ismay, wurde ein — Verweis erteilt. Das war seine „Strafe". Kapitän Smith aber, der sich nicht mehr verteidigen konnte, wurde alleinschuldig gesprochen. Sein Richter war der Generalanwalt Sir Rufus Isaacs, der spätere jüdische Vizekönig von Indien . . .

Amt Wissen

Lehrgänge in Säuglingspflege und Kochen

=) In der nächsten Zeit will die NS-Frauenschaft einen Kursus in Säuglingspflege und einen solchen im Kochen durchführen. Anmeldungen sind zu richten an Frau Fischer, Wissen, Am Heister.

Hühner festhalten

=) Es besteht Veranlassung nochmals darauf hinzuweisen, daß es während der Wachstumszeit, also von Anfang April bis Ende Oktober, Geflügel, vor allem Hühner frei umherlaufen zu lassen. Dieses Verbot ist heute, im Kriege, wo die Ernährungssicherung so außerordentlich wichtig ist, besonders peinlich zu beachten. Hühnerbesitzer, die dagegen verstoßen, haben, wenn sie der Gefährdete oder Geschädigte zur Anzeige bringt, strengste Strafen zu erwarten. Darauf sei mit aller Eindeutigkeit hingewiesen. Das freie Umherlaufen der Hühner ist durch nichts zu entschuldigen. Es geht nicht an, daß der Feld- oder Gartenbesitzer sich abmüht und plagt, um den Erfolg seiner Arbeit alsdann durch Hühner vereitelt zu sehen. Das öffentliche Interesse gebietet es sogar, daß jeder, der Hühner in den Gärten sieht, dieses meldet. Hühnerbesitzer, die sich trotz Warnung unzugänglich zeigen, handeln strafverschärfend. Wer seinem Nachbar durch Hühner Schaden zufügt, handelt besonders in heutiger Zeit volksschädigend und wird entsprechend behandelt. Möge diese erneute Warnung bewirken, daß die bisher bereits lautgewordenen Klagen alsbald verstummen.

Der Kreisleiter spricht zum Geburtstag des Führers

Die für Freitag, den 17. April in Hamm angesetzte Versammlung mit Gauamtsleiter Pg. Wetter muß wegen Verhinderung des Redners ausfallen.

Gauamtsleiter Pg. Wetter wird jedoch in den beiden anderen angekündigten Versammlungen sprechen und zwar

am Samstag, dem 18. April, um 20,30 Uhr, in der Turnhalle in Niederschelderhütte und

am Sonntag, dem 19. April, um 20 Uhr, in der Sigambria Kirchen.

Die Versammlungen mit Reichsredner Kreisleiter Pg. Venter werden entgegen der ursprünglichen Festsetzung verlegt. Und zwar spricht der Kreisleiter

Am Samstag, dem 18. April, um 20,30 Uhr, im Saale des Parteilokals Boland in Wissen,

am Sonntag, dem 19. April, um 11 Uhr, im Rahmen einer Feierstunde anläßlich des Führergeburtstages in den Germania-Lichtspielen in Betzdorf und

am Montag, dem 20. April, um 20,30 Uhr, im Rahmen einer Feierstunde anläßlich des Führergeburtstages in der Stadthalle in Altenkirchen.

Mütterberatung

Am Donnerstag, den 16. April ist vormittags 10 Uhr Tuberkuloseberatung in Wissen in der Fürsorgestelle. Nachm. 15 Uhr Mütterberatung in Birken, Wirtschaft Becher, 16 Uhr in Katzwinkel.



Heimat des Herzens

Roman von Marie Schmidtsberg.

Urheber-Rechtsschutz: Drei-Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

39. Fortsetzung.

„Besser als bei meiner Ankunft", sagte er, aber noch lange nicht gut. Es war sehr schlimm mit Helga. Der jähe Tod der Mutter hat sie furchtbar getroffen, wir haben fast für ihren Verstand gefürchtet."

Hanne senkte die Augen.

„Es wird sicher alles gut mit ihr werden, jetzt, wo du bei ihr bleibst. Und wenn erst das Kindchen da ist —"

„Hanne, du weißt es also schon —?"

„Ja", nickte sie tapfer. „Und ich wünsche euch alles Gute."

Unwillkürlich schritt sie schneller aus, denn jetzt, wo gesagt war, was gesagt werden mußte, jetzt wünschte sie die Gegenwart anderer Menschen als Schutzwall gegen ihre Gefühle.

„Danke, liebe Hanne!" sagte Dieter warm. „Meine Wünsche für dich sind die gleichen. Mögest du einmal einen Mann finden, der deiner wert ist!"

Der Hof kam in Sicht, und in diesem Augenblick brachen Heinz und Heti mit lautem Geschrei hinter einer Hecke hervor. Sie hatten sich hier verborgen gehalten, um Dieter zu überraschen. Zum Glück fiel ihnen jetzt ein, daß Großi ihnen auf die Seele gebunden hatte, sich gesittet zu betragen, da Dieter in Trauer sei. So fiel die Begrüßung etwas weniger stürmisch aus, als erst anzunehmen war.

Großi und Vater Reykamp standen auch schon in der Tür und nahmen Dieter in Empfang. Es war ganz so, als wenn ein lieber Familienangehöriger nach kurzer Reise heimkehrt. Und doch wußten alle, wenigstens die Erwachsenen, daß es kein Heimkommen, sondern ein Abschied war.

Das ergab dann auch die später folgende Aussprache. Daß der Großknecht Rudolf bereit war, Dieters Stelle zu übernehmen, enthob Vater Reykamp einer großen Sorge, denn mit seiner Gesundheit stand es immer noch nicht zum besten.

Dankbar und erleichtert nahm er das Anerbieten entgegen. Rudolf solle nur baldmöglichst kommen.

Als Dieter am Abend den Hof Reykamp verließ, war es sehr viel ruhiger in ihm geworden. Er wußte jetzt, daß Hanne diese erste Enttäuschung ihres jungen Lebens verwinden und nicht mit Groll an ihn denken würde. Möchte bald ein anderer kommen, der ihr das Leid, das er ihr zufügen mußte vergessen machte und ihr das Glück gab, das sie verdiente. Er wünschte es ihr aus ehrlichem Herzen.

*

Ein Jahr zog seitdem vorüber im ewigen Wechsel von Sommer und Winter, von Tag und Nacht. Wieder war es Mai, und wieder trug die Erde ihr schönstes Kleid.

Das stille Grab auf dem schönen alten Dorfriedhof, unter dem Kathrine Torbeke den letzten Schlaf schlief, war über und über mit Blüten bedeckt. Man sah, daß liebevolle Hände es hegten und pflegten und über den Tod hinaus Liebe und Dankbarkeit zu bezeigen suchten.

Wie oft hatte Helga in diesem verflossenen Jahr auf der schmalen Bank am Erbbegräbnis gesessen, anfangs in qualvoller Verzweiflung, in gefährlichem Spiel mit dem lockenden Gedanken: Wenn man auch da unten läge, so still und friedlich, dann hätte alle Not ein Ende!

Aber dann schien die Stimme der Mutter zu mahnen: Damit löscht man nichts aus! Leben! Gutzumachen suchen!

Und dann kam ihr zum Bewußtsein, daß es nicht nur um ihr eigenes Leben ging, daß sie auch noch für ein zweites verantwortlich war.

Ende Juli schenkte Helga einem Knaben das Leben. Er war gesund und kräftig, und alle Befürchtungen, die seelischen Erschütterungen könnten sich nachteilig auf das Kind ausgewirkt haben, erwiesen sich als grundlos. Dieter und Helga atmeten auf, und tiefe Dankbarkeit erfüllte ihre Herzen.

Ein seltsamer Zufall wollte es, daß das Kind gerade an demselben Tage geboren wurde, an dem Helgas Vater vor zwanzig Jahren im Weltkrieg gefallen war. Sie nahmen es als eine Fügung des Schicksals. Ein Enkel war geboren worden und würde die Geschlechterreihe fortsetzen. Vergangenheit und Zukunft reichten sich die Hand.

„Wie gut", sagte Helga, daß es ein Junge ist! Wenn es wieder ein Mädchen geworden wäre und es hätte auch das unselige Erbe seiner mütterlichen Vorfahren im Blute gehabt, ihr Selbstbewußtsein, ihre Herrschsucht! Was bei einem Mann Tugend ist, kann einer Frau zum Verhängnis werden."

„Ich wünsche mir aber auch Mädel und nicht nur Jungen", suchte Dieter scherzend den schweren Ernst ihrer Worte zu mildern.

„Ich auch, Dieter", gab sie leise zurück. „Aber der Junge wird einmal den Hof antreten. Das brauchen sie nicht, und darum werden sie nie in ähnliche Konflikte kommen wie ich. Sie werden einmal dem Manne ihrer Wahl folgen und in ihm ihren Beschützer und Ernährer sehen, wie es gottgewollte Ordnung ist. Er wird ihr Gatte, der Vater ihrer Kinder sein und nicht —"

Sie brach jäh ab.

Da nahm Dieter sie ganz fest in den Arm und vollendete an ihrem Ohr:

„Und nicht nur der Mann seiner Frau — das wolltest du doch sagen, nicht wahr? Ach, Liebe, Liebste, wir wollen nie mehr das häßliche Wort aussprechen. Es ist ja nun alles so gut geworden; ich habe bei dir nun doch das gefunden, was du mir einmal versprochen hast:: eine Heimat des Herzens. Weißt du noch —?"

Und in tiefem, stillen Glück fanden sich ihre Lippen —

Nun blühten auf Hof Torbeke die Bäume und Büsche wieder in verschwenderischer Pracht.

Unter den Obstbäumen, die einem wahren Blütenmeer glichen, lag Helga Westerholt rücklings im Grase. Mit kräftigen Armen hob sie ihren Jungen hoch empor. Das Kerlchen lachte und kreischte und streckte beide Aermchen nach seiner Mutter aus.

Es war ein reizendes Bild und Dieter, der auf der Suche nach seiner Frau eben näher kam, blieb stehen und nahm es mit glücklichen Augen in sich auf. Dann war er mit ein paar jungenhaften Sprüngen neben ihnen und warf sich auch ins Gras.

"Hier finde ich euch also!"

Helga lachte und richtete sich auf.

„Ach, Dieter, es ist ein Kreuz mit dem Bengel. Sitzen will er nicht mehr, und laufen kann er noch nicht. Da hatte ich ihn vorhin mit seinen Spielsachen hierher auf die Decke gesetzt. Erst brüllte er wie am Spieß, als ich ins Haus ging."

Weil du ihn verwöhnst —" schaltete Dieter ein.

„Ich? Nein, du!"

„Nein, du!"

Es entstand eine lustige Balgerei zwischen den beiden und der Kleine kam eilig näher gekrochen, um sich auch zu beteiligen. Mit zerzausten Haaren und heißen Wangen richtete Helga sich schließlich auf, um ihren Bericht fortzusetzen.

„Also erst brüllte er, dann wurde es plötzlich verdächtig still, und als ich nachsah, war er ein ganzes Stück von der Decke weggekrabbelt und kaute an einem Holzscheit, das er wohl gefunden hatte. Ich bekomme wirklich keine Arbeit mehr fertig mit ihm."

Dieter lachte.

„Schadet nichts Der Junge ist das wichtigste — au, verflixter Bengel!"

Nachdrücklich befreite er seinen Haarschopf aus den Fäustchen des Kleinen. Er schäkerte noch eine Weile mit ihm, und Helga sah mit glücklichen Augen zu. Dann sagte er:

„Nun aber mal zur Sache! Denn schließlich habe ich euch nicht im ganzen Hause gesucht, um mit euch zu balgen —"

„Nicht? Oh, ich dachte —!" machte Helga in schelmischen Bedauern.

„Natürlich auch deswegen!" gab Dieter zu und küßte sie rasch. „Aber in der Hauptsache wollte ich etwas anderes. Der Postbote kam vorhin am Esch vorüber und hat mir Post mitgegeben."

„Von deinen Eltern?"

„Ja. Mutter schreibt, daß sie uns Sonntag besuchen wollen."

„Das ist schön. Wollen sie mit der Bahn fahren? Geht es ihnen sonst gut?"

„Hier ist der Brief; du kannst ihn gleich selbst lesen. Aber das ist noch nicht alles; ich habe noch etwas — eine große Ueberraschung!"

Dieter machte ein geheimnisvolles Gesicht.

„Was denn?" fragte Helga neugierig. „Zeig doch her!"

Dieter kramte in seiner Tasche und schwenkte dann einen weißen Umschlag.

„Hier! Eine Verlobungsanzeige!"

Helga rückte eilig näher.

„Wirklich? Von wem?"

„Lies selbst!"

Er reichte ihr die Karte. Helga las und stieß einen Ueberraschungsruf aus.

Nein, so was! Hanne Reykamp hat sich mit unserem Rudolf verlobt!" Sie warf beide Arme um den Hals des Mannes. „Dieter, das ist schön! Ich freue mich!"

„Ich auch, denn die beiden sind einander wert." Er drückte Helga zärtlich an sich. „Siehst du, liebe Frau, nun ist alles gut geworden. Mögen sie so glücklich werden wie wir es sind!"

Ende.

Aus der Bewegung

DRK-Bereitschaft (m. u. w.) Altenkirchen 2, 1. Zug Betzdorf. Die Kundgebung findet nicht, wie angegeben, morgen abend statt, sondern am Sonntag, den 19. April, vormittags 11 Uhr im Saale Klein, Adolf-Hitler-Str. Alle Helfer und Helferinnen, sowie Anwärterinnen haben daran teilzunehmen.

Amt Daaden

Schwerer Diebstähle überführt

a) **Herdorf.** Ein Mann aus Daaden, der auf der Friedrichshütte beschäftigt war, hatte einem Arbeiter eine Raucherkarte, einem anderen Arbeiter 80 Mark aus der Rocktasche sowie eine Schwerstarbeiter-Lebensmittelkarte gestohlen. Er wurde verhaftet und eine Haussuchung bei ihm vorgenommen, wobei belastendes Material und andere Gegenstände gefunden wurden. Der Mann hatte einen Vertrauensposten, den er aufs gröblichste verletzte. Jeden Morgen holte er auf dem Bahnhof die Frachtbriefe von eingegangenen Wagenladungen ab. Dabei hatte er eine Anzahl Pakete geöffnet und Sachen daraus entnommen. Auch sind eine Anzahl Sendungen an Empfänger und Absender nicht angekommen, so daß anzunehmen ist, daß er auch diese unterschlagen hat. Der gemeine Dieb soll bereits 32 Diebstähle zugegeben haben.

75 Jahre alt

a) **Herdorf.** Der Grubensteiger i. R. Christian Schmidt konnte seinen 75. Geburtstag in guter Gesundheit feiern. Wir gratulieren dem geachteten Mitbürger mit herzl. Wünschen.

Amt Gebhardshain

Zum Geburtstag

Steineroth. Heute kann Frau Ww. August Schmidt von hier ihren 75. Geburtstag feiern. Als alter Leserin der Sieglätter gratulieren wir ihr mit herzl. Wünschen.

Fasane haben den Winter überstanden

Elben. Auf den Feldern am Elbener Berg wurden dieser Tage wiederholt zwei stattliche Fasane von Passanten gesehen. Die schönen und in unserer Gegend sehr seltenen Vögel sind vor etlichen Jahren in verschiedenen Jagden der Umgebung eingesetzt worden. Daß sie trotz der strengen Winterkälte noch am Leben und seßhaft geblieben sind, ist erstaunlich und zugleich erfreulich. Die Tiere werden dem Schutz aller Naturfreunde empfohlen.

Sportamtliche Bekanntmachung

NSRL, Sportkreis Altenkirchen

Fußball

Am kommenden Sonntag, den 19. April 42 finden nachfolgende Pflichtspiele statt:

1. Tschammerpokal-Hauptrunde

SV Betzdorf-Bruche — Germ. Mudersbach (Rödder)

Meisterschaftsspiele

RSG Altenkirchen — ViB Wissen (Kurz)

Das Spiel in B.-Bruche beginnt um 3 Uhr, wohingegen das Treffen in Altenkirchen um 4 Uhr angestoßen wird. A. Klein.

Sterbefälle in der Heimat

Ewald Otterbach, Niederfischbach, 27 Jahre alt.

Heinz Wilh. Marenbach, Altenkirchen, 20 Jahre alt.

Dorothea Rohloff geb. Niehage, Wissen, 31 Jahre alt.

Aussaat und Aberglaube

Um das Säen im Garten und Feld rankt sich in allen Gauen ein bunter Kranz alter Sitten und Gebräuche, der selbst in unserer Zeit noch nicht ganz verblaßt ist, die zum Teil Ueberbleisel aus grauer Vorzeit, zum Teil auch Auswüchse des Aberglaubens oder Niederschlag vieljähriger Erfahrungen sind. In diesem Brauchtum nehmen zunächst die Sternbilder einen bevorzugten Platz ein, weil man ihnen angebliche Einflüsse auf Wachstum und Ernteertrag zuschreibt. So behauptet man, daß man Kartoffeln nicht im Zeichen des Wassermanns setzen dürfe, weil sie sonst naß und wässrig würden, im Krebs gesetzt, gingen sie zurück oder „lämen nicht vom Fleck", im Steinbock gelegt, blieben sie hart. Dagegen sei es vorteilhaft, sie im Zeichen der Zwillinge, oder des Stieres auszulegen, in jenem würden sie doppelt, in diesem recht groß. Die Erbsen sollen ebenfalls nicht im Steinbock gesät werden, weil sie sonst beim Kochen hart blieben. Wenn Bohnen im Zeichen der Jungfrau gelegt würden, dann blühten sie immerfort und setzten keine Früchte an. Was man im Schützen pflanzt, „schießt auf". Die Mohrrüben darf man nicht im Zeichen des Krebses säen, sonst gibt es viele Verwurzelungen und „Judenbärte", dagegen werden sie im Zeichen der Fische schön und glatt.

Den Mondphasen schenkt man bei der Aussaat ebenfalls Beachtung. Knollen tragende Gewächse wie Kartoffeln, Rüben usw. soll man bei abnehmendem Mond setzen, während man die anderen Gartengewächse bei zunehmendem Mond sät. Beim Mondwechsel soll man überhaupt nicht säen, weil sich der Same sonst verwandelt, d. h. daß z. B. aus Rübsamen Kohl- oder Senfsamen entsteht. Wird das Ackern bei abnehmendem Mond vorgenommen, dann soll die gefürchtete Quecke im Acker absterben.

Auch den einzelnen Kalendertagen erweist man hier und da besondere Beachtung beim Säen. Zum ersten Pflügen wählt man gern den 17. März, den Gertrudistag. „St. Benedikt (21. März) macht die Zwiebeln dick". Auch die Mohrrüben soll man an diesem Tage säen, denn dann werden sie „benedick" (dick wie Beine!) Der Bonifaziustag (14. Mai) heißt hier und da der Bohnentag, weil man an diesem Tag in mancher Gegend die Bohnen zu pflanzen pflegt. Die Chemnitzer „Rockenphilosophie" rät, daß man am Mauritiustag (22. September) keinen Weizen säen darf, da er sonst „russig" werde, d. h. den Brandpilz bekomme. Am 16. Oktober, dem Gallustag, soll man nicht in den Garten gehen, sonst bekommt der Kohl einen bitteren Geschmack. Im Erzgebirge schüttet man beim Möhrensäen den Samen in ein bauchiges Gefäß und hofft dann, daß die Möhren recht dick werden, weil sie sich den Topf als Muster nähmen. Wenn der Säemann ein recht langes Sätuch benutzt und es weit herunterhängen läßt, dann wird der Flachs recht lang. Bohnen und Erbsen legt man auch wohl in den „hohen" Stunden, das sind die Mittagsstunden zwischen 11 und 12 Uhr, dann erzielt man eine reiche Ernte.

Besonders schießt der Aberglaube bei den uralten Kulturpflanzen (Flachs (Lein), Hirse, Weizen, Roggen und Hafer in die Blüte. Die beste Zeit zur Aussaat des Flachses suchte man aus der Länge der Eissapfen zu erforschen; sind diese im Dezember am längsten, so ist frühe Aussaat geboten, sind sie aber im Februar am längsten, so muß späte Aussaat erfolgen. Weit verbreitet war früher die Ansicht, daß der Bauer seine Frau an Fastnacht zum Tanz führen, dabei recht hohe Sprünge ausführen müsse, dann werde der Flachs recht hoch werden. Auch das Springen über das Johannis-, das Sonnenwendfeuer, soll das Wachstum des Flachses beeinflussen. Wer Flachs säen will, der soll vorher eine Eierspeise draußen im Felde genießen usw.

Da die Hirsekörner eine Lieblingsspeise der Vögel bilden, so muß man beim Säen verschiedene magische Mittel anwenden, so z. B. muß der Sämann zunächst auf dem Acker kleine Steinchen aufsuchen und in den Mund nehmen. Empfohlen wird auch, die Hirse nach Sonnenuntergang zu säen, denn dann würden die Vögel es nicht sehen; dabei soll man einen alten Hut tragen und drei Körner unter die Zunge nehmen! Groß ist auch das abergläubische Rankenwerk um die Aussaat des Weizen, das namentlich den Brand verhüten soll. Erwähnt sei nur, daß man kein Weizenstroh verbrennen darf, weil sonst der Weizen brandig wird. Und nicht minder ausgiebig befaßt sich der Aberglauben mit der Aussaat der Gartengewächse.

Vermischtes

Was die Alten mit den Junggesellen anfingen

Eingefleischte Junggesellen stehen auch bei uns nicht in hoher Schätzung; man läßt sie jedoch nur Sondersteuern zahlen, während Familienväter um so mehr Erleichterung erhalten, je größer die Zahl ihrer Kinder ist. Im Altertum ging man nicht so glimpflich mit ihnen um. In Sparta mußten sie die Nachtwachen übernehmen, während die Verheirateten damit verschont wurden, sobald sie drei Kinder hatten, und überhaupt keinen öffentlichen Dienst mehr zu tun hatten, wenn es fünf Kinder waren. Um ihnen das Schimpfliche ihres Verhaltens jedoch recht deutlich vor Augen zu führen, zwang man die nicht verheirateten Bürger, wenn es besonders kalt im Winter war, singend über den Marktplatz der Stadt zu marschieren. In Korinth wurden die Junggesellen bestattet, ohne daß ihnen das geringste Zeichen der Achtung erwiesen wurde, und die Gesetze im Idealstaat Platos sahen wenigstens vor, daß jeder, der mit dreißig Jahren nicht verheiratet war und nicht den Wunsch äußerte, eine Frau zu nehmen, einen empfindlichen jährlichen Tribut an den Staat zu zahlen hatte. Und in Athen gab es einen Festtag, an dem es den Frauen gestattet war, die Junggesellen vor einen Altar zu schleppen und sie tüchtig durchzuprügeln, um sie mit diesen schlagenden Beweisen zu überzeugen, daß die Ehe das Himmelreich auf Erden bedeute. Ob die Junggesellen davon überzeugt wurden, wird nicht berichtet. Auch die Römer wollten von den Junggesellen nichts wissen; in verschiedenen Gesetzen wurden sie des Rechtes beraubt, Erbschaften oder Legate anzunehmen.

Unseren Glückwünschen

Heute entbieten wir unsere herzlichsten Glück- und Segenswünsche:

Unseren alten Mitarbeiter Joh. Schlosser aus Kirchen, der fast 30 Jahre im Dienste der Sieglätter steht, zum heutigen 70. Geburtstag.

Aus Nah und Fern

Zwei Rottenarbeiter überfahren
Freispruch für den Kolonnenführer

Essen. Ende Oktober v. J. ereignete sich auf dem Eisenbahngleis zwischen Hügel und Werden ein folgenschweres Unglück. In dem Augenblick, als eine Kolonne Rottenarbeiter mit Gleisarbeiten beginnen wollte, tauchte unbemerkt ein fälliger Personenzug auf dem Gleis auf. Als die Arbeiter den Zug erblickten, gewahrten sie zu ihrem Schreck zwischen den Gleisen zwei Arbeitskameraden, die gleich darauf von dem Zuge erfaßt und getötet wurden. Für das Unglück wurde der Führer der Kolonne strafrechtlich verantwortlich gemacht. Die Strafkammer in Essen, die sich mit der Angelegenheit befaßte, erkannte auf Freispruch, weil niemand beobachtet hätte, in welchem Augenblick und unter welchen Umständen die tödlich verunglückten Personen auf das Gleis geraten seien, wie sie auch gar nicht das Gleis zu betreten brauchten um zu dem Gerätekasten zu gelangen.

Ehrentafel

Obergefr. Willi Böhmer, Betzdorf-Bruche, Annastraße, EK 2. Kl.

Schluß des redaktionellen Teiles

Aus amtlichen Bekanntmachungen

Käseverteilung

=) **Morsbach.** Wie der Landrat des Oberbergischen Kreises mitteilt, hat das Provinzialernährungsamt angeordnet, daß in der 35. Zuteilungsperiode außer dem Abschnitt 2 auch der Kartenabschnitt 3 aller Reichsfettkarten nur mit Sauermilchkäse beliefert werden darf. Die Gültigkeit des Abschnittes 3 wird auf die Laufzeit der 35. Zuteilungsperiode ausgedehnt.

Hermann Lück
Maria Lück
geb. Quadt
Vermählte
Dermbach/Sieg, Adolf-Hitler-Str. 43, zur Zeit Wehrmacht
Betzdorf/Sieg, Straße der SA. 18
15. April 1942

Umständehalber
verkaufe ich
meinen seit 1934 bestehenden
Heißmangelbetrieb
Dampfwäscherei Alfons Dörner, Betzdorf (Sieg), Viktoriastraße 16, Telefon 405.

Trineral-Ovaltabletten
helfen bei
Rheuma, Gicht, Ischias, Glieder- und Gelenkschmerzen, Hexenschuß, Grippe und Erkältungskrankheiten, Nerven- und Kopfschmerzen.
Beachten Sie Inhalt und Preis der Packung: 20 Tabletten nur 79 Pfg.!
Erhältl. in allen Apotheken. Berichten auch Sie uns über Ihre Erfahrungen!
Trineral GmbH., München J 27/ 514

Siegener Industrieunternehmen sucht zum baldmöglichsten Eintritt tüchtige und zuverlässige
Stenotypistin
die auch in allgemeinen Büroarbeiten erfahren ist. — Ferner werden möglichst erfahrene
Kontoristinnen
Angestellte
Bürogehilfinnen
zum frühmöglichsten Eintritt gesucht. — Angebot mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen usw. erbeten unter N. Z. 2663 an Annoncenbüscher, Siegen.

Für den Wachdienst in den besetzten Gebieten
werden zuverlässige und unbescholtene Männer — auch Ruhegehaltsempfänger — gesucht.
Schriftliche Bewerbungen sind zu richten an: Werbeabteilung Wachdienst Niedersachsen, Frankfurt/Main, Kaiserstraße 18/I.

Zur Unterstützung und Entlastung des Hauptbuchhalters wird ein bestens erfahrener und zuverlässiger
Buchhalter (in)
in angenehme Dauerstellung gesucht.
Ausführliche Bewerbungen mit Zeugnisabschriften, Eintrittsmöglichkeit und Gehaltsansprüchen unter O. A. 2664 an Annoncenbüscher Siegen.

Verlag Hacker & Co., Hauptschriftleiter August Schmidt, Verlagsleiter Joh. Limper, Betzdorf. — Anzeigenpreisliste Nr. 9 z. Zt. gültig.

Fest auf ein Wiedersehen hoffend, traf uns die traurige Nachricht, daß nach Gottes hl. Willen mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Titus Eicher

Funker in einem Art.-Regt.

bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten, im Alter von 21 Jahren, sein junges, hoffnungsvolles Leben in eiserner Pflichterfüllung getreu seinem Fahneneid, für seine geliebte Heimat den Heldentod gestorben ist. Im festen Glauben an seinen Erlöser gab er seine Seele in dessen Hände zurück.

In tiefer Trauer: **Wwe. Ewald Eicher, Kinder und Anverwandte.**

Dermbach, Siegen, Bartenstein (Ostpr.), Köln-Mülheim und z. Zt. Wehrmacht, 15. 4. 1942.

Das Seelenamt für den lieben Verstorbenen ist am Freitag, dem 17. April, morgens um 7 Uhr in der Filialkirche in Dermbach.

Gestern starb um 7 Uhr abends, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, der

Gastwirt

Josef Schütz

Ganz plötzlich und unerwartet wurde er im Alter von 65 Jahren aus unserer Mitte gerissen, jedoch gestärkt durch einen echt christlichen Lebenswandel.

Um ein stilles Gedenken im Gebet bitten:
Frau Josef Schütz, Helene geb. Philipp
nebst Kindern und Anverwandten.

Ellenroth und Siegen, den 14. April 1942.

Die Beerdigung findet am Donnerstagmorgen 9 Uhr in Ellenroth statt; daran anschl. das Seelenamt in der Pfarrkirche zu Ellenroth.

Wiedersehen war Deine und unsere Hoffnung.

Heute erhielten wir die traurige und unfaßbare Nachricht, daß unser lieber, unvergeßlicher Sohn, Bruder, Schwager u. Onkel

Josef Groß

Oberschütze in einem Inf.-Regt.

im blühenden Alter von 22 Jahren am 10. März 1942 auf dem östlichen Kriegsschauplatz den Heldentod gefunden hat. Sein Grab befindet sich auf einem Heldenfriedhof.

In tiefem Schmerz: **Familie Josef Groß. Völzen,** Betzdorf, Wehbach, Erfurt und z. Zt. im Felde, den 14. April 1942.

Die feierlichen Exequien sind am Sonntag, dem 19. April, um 10 Uhr in der Pfarrkirche zu Elkhausen. — Totenandacht ist Samstagabend um 7 Uhr.

Ein treues Vaterherz hat aufgehört zu schlagen, stets strebsam und hilfsbereit.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, am Montagabend um 20 Uhr, meinen lieben Mann, unseren treusorgenden Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, den wohlachtbaren Herrn

Peter Eisbach

nach einem arbeitsreichen, frommen Lebenswandel, im Alter von beinahe 67 Jahren, in die Ewigkeit zu nehmen.

Um ein stilles Gebet für den lieben Verstorbenen bitten:
Frau Maria Eisbach geb. Zacharias,
Kinder, Enkelkinder und Anverwandte.

Betzdorf, Wissen, Brauersdorf b. Netphen und Eringshausen b. Kassel, den 15. April 1942. Das Seelenamt ist am Freitagmorgen um 9 Uhr in der Pfarrkirche Betzdorf. Die Beerdigung findet daran anschließend um 9.30 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.

